Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 36

Rubrik: Welt-Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der verwundete Baum.

Von Conrad Ferdinand Meyer.

Sie haben mit dem Beile dich zerschnitten, Die Frevler — hast du viel dabei gelitten? Ich selber habe sorglich dich verbunden Und traue: Junger Baum, du wirst gesunden! Auch ich erlitt zu schier derselben Stunde Von schärferm Messer eine tief're Wunde. Zu untersuchen komm' ich deine täglich Und meine fühl' ich brennen unerträglich. Die saugest gierig ein die Kraft der Erde, Mir ist, als ob auch ich durchrieselt werde! Der frische Saft quillt aus zerschnitt'ner Rinde Beilsam. Mir ist, als ob auch ich's empfinde! Indem ich deine sich erfrischen fühle, Ist mir, als ob sich meine Wunde fühle! Natur beginnt zu wirken und zu weben, Ich traue: Beiden geht es nicht ans Leben! Wie viele, so verwundet, welkten, starben! Wir beide prahlen noch mit unsern Narben!

Welt-Wochenschau.

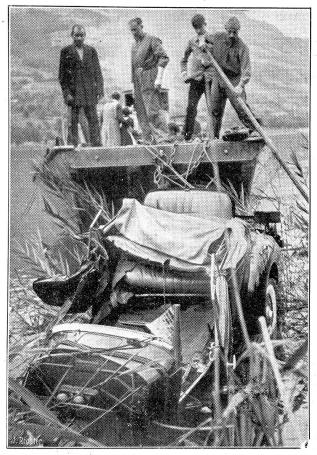
African corporation.

In letzter Stunde vor dem Zusammentritt des Bölkerbundsrates hat der Negus einen Streich gespielt, von dem man noch nicht weiß, ob er sich schließlich gegen England, gegen Italien oder gegen Abessinien selbst wenden wird. Ein Konsortium, genannt "African Exploitation and Deve-loppement Corporation", auf deutsch "afrikanische Ausbeutungs= und Entwicklungs=Korporation", erhält Del= tonzessionen im Gebiet Ostabessiniens, bezahlt dafür zunächst die lächerliche Summe von fünf Millionen englischer Pfund und wird dem schwarzen Raiser gewisse, noch nicht bekannte Abgaben bezahlen. Der Vertrag wurde am 30. August, wie es heißt, abgeschlossen. Am Tage darauf ließ die britische Regierung den Negus vor der Abmachung warnen. Er möge lieber nicht abschließen. Die amerikanische Regierung erklärte ihrerseits, sie werde niemand schützen, der sich in ein friegsgefährdetes Gebiet mage. Damit sollte bewiesen sein, daß beide angelsächsischen Resgierungen dem Geschäft fern stünden. Auch die zwei wich tigsten Delgesellschaften, die amerikanische "Standard Dil" und die britische "Ronal Dutch" wollen nicht die Antreiber des Geschäftes sein.

Es ist die Rede von einem geheimnisvollen Engländer, der als Unterhändler beim amerikanischen Berater des Negus gewesen und über Djibouti, Kairo und Paris nach London heimreist: Sir Rickett. Er hat den Vertrag in der Tasche, daran besteht kein Zweisel. Und er ist kein X-Besliebiger. Seine Fäden führen zur internationalen Sochsstanz. Zu welcher besondern Bankengruppe, wird man fragen? Zur Morganbank? Zu britischen Kreisen? Zu beiden? Isedenfalls ist nun ein Gegner Mussolinis bekannt geworden, an den er vielseicht zuletzt gedacht.

Nach langem Rätselraten ergab sich, daß die "Corsporation" zu 100 Prozent amerikanisch sei. U.S.A. ansmulliert die Konzession; aber was heißt das?

In Genf tritt Großbritannien mit der Miene des Unschuldigen und Ueberraschten auf. Wie die Welt vernommen, hat man in London von nichts gewußt, hat logar abgeraten, einen Tag zu spät. Ueberdies hat Sir Rickett wissen lassen, daß im Bertrag festgelegt wurde, die Gesellschaft sei in Abessinien oder in Amerika einzutragen. Die Mehrheit der Gesellschafter müßten überdies Amerikaner und Abessinier sein, und der einzige Engländer im Spiel



Zum Autounglück des belgischen Königspaares. An der Unglücksstelle bei Küssnacht. Das Auto im Schilf.

sei Sir Rickett selber. Was kann man also den Engländern vorwerfen?

Die Italiener richten ihren Jorn auf den Negus. Nach dem Vertrage von 1906 kann Abessinien keine Konzesssionen an einzelne Staaten oder an Unternehmen verzeben, die einzelnen Staaten angehören, ohne daß Italien, Frankreich und Großbritannien zustimmen. Also habe der Negus wieder einmal einen Vertrag gebrochen. Ueberdies verletzte die neue Konzession ein bereits bestehendes italienisches Ausbeutungsrecht im Dankaliland. Also: Der barbarische Staat hat bewiesen, daß er Verträge wie Papierssehen behandelt. Der Völkerbund wird gut tun, ihn auszustoßen und Italien das Recht zu geben, das Sklavenshändlernest auszuräuchern.

Abesschinken dagegen erklärt, es habe am Abschluß des Bertrages von 1906 nicht teilgenommen, sei niemals befragt worden, ob es mit diesen Abmachungen einverstans den sei, dürfe darum auch Konzessionen vergeben, an wen es wolle, wie dies einem souveränen Bölkerbundsmitglied zukomme. Die Logik gibt ihm jedenfalls recht!

Dieses verwirrende Vorspiel erleichtert dem italienischen Delegierten, dem Baron Alvisi, seine Arbeit bedeutend. Die verschiedenen Mächte, die Großbritannien unterstützen möchten, werden gelähmt. Sie müssen sich eingestehen, daß die Sochsinanz in London und New York zwar geschiedter, aber mindestens so raubgierig nach den abessinischen Schätzen greift wie Italien. Warum also Mussolini den Weg versperren, wenn man damit nichts anderes als die Geschäfte des internationalen Finanzkapitals besorzt? Es ist nicht so, daß dieses Kapital alle im Sach hat. Für Roosse versperrenden sied der Streich der famosen "Corsporation" eher ein Ansporn sein, den Kampf gegen Walls

street zu verschärfen. Die nordischen Staaten rücken scheu in den Hintergrund. Bölkerbund als Bollziehungsbehörde der unsichtbaren Großmacht? Danke, sagen sich die Stauning, Sandler, Nygaardsvold.

Bleibt die französische Gruppe, Frankreich selbst mit der Kleinen Entente, die eben erst auf der Ta= gung zu Bled ihre Fortdauer und die unverbrüchliche Festhaltung ihrer bisherigen Ziele verkundet. Paris und Brag mit Bukarest und Belgrad sind ebenso wie die italienischen Spezialfreunde Ungarn und Desterreich der italienischen These weit offen. Die Anklagen Aloisis: Stlaverei, mangelnde staatliche Autorität, mittelalterliche Sitten, Inrannei des Schoa-Abels in den Untertanensgebieten, brachliegende Bodenschäfte, werden auf volles Bers ständnis stoßen. Und neben den verbündeten, auf Gedeih und Verderb an Italien geketteten Staaten gibt es noch eine Macht, die Italiens Wünsche verstehn wird: Die anonnme Bersammlung der Gläubiger Italiens! Sun= dertfünfzig Milliarden Lire Staatsverschul= dung im In= und Ausland — wenn sich Italien nicht drüben in Afrika erholt, was soll aus den Papieren werden? Und die neuen, immer weiterfressenden Berpflich= tungen des Landes, aus Schiffskäufen, Erwerb von 300 amerikanischen luftgekühlten Flugmotoren, Schrott und Baumwolle, 100,000 Baar englischen Militärstiefeln, unbezahlter Rohle in England und Belgien, Maultieren in Aegnpten.

Es kämpft also in Genf sicher nicht nur eine Soche finanzgruppe gegen Mussolini — andere Gruppen müssen zwangsläufig für ihn sein. Nur gibt es gewisse Rechner, die annehmen, die abessinische Guerilla müsse Mussolini soe wieso bankrott machen, und besser wäre, ihn abzudrosseln und mit den kleinern Berlusten vorlied zu nehmen.

Deutscher Hirtenbrief.

Wenn Goebbels und Goering es vermocht hätten, würben sie bestimmt die Berlesung des neuen Sirtenbrieses, den die deutschen Bischöse in Fulda aufgesett, verboten haben. Sie waren dazu nicht imstande; das Aufgebot von Polizei würde nicht ausgereicht haben. Der Vorteil einer Organistation lag diesmal nicht nur auf Seite der bewassneten Macht; auch standen nicht ihm allein die Massen zur Verstügung, und daß es noch Kirchen gibt, in welchen unzensuriert gesprochen werden darf, läßt erkennen, wieviel noch zur "Tostalität des Nationalsozialismus" sehlt. Liest man die bestannt gewordene Fassung des bischösslichen Sirtenbrieses, sweiß man, daß kein Einzelner wagen dürfte, die gleichen Fesstellungen auszusprechen. Wehe dem Ratholiken, der auf der Straße, in der Trambahn, im Wirtshaus vor Spikeln wiederholt, was der Pfarrer als bischössliche Mitteilung auf der Kanzel abgelesen. Das Konzentrationslager ist ihm gewiß. An das "solidarische Medern" kam die Gestapo nicht heran.

"Wenn sich die Gesetze des Staates gegen das Naturrecht und gegen Gottes Gebote richten, wenn sie mit ihnen
in Widerspruch stehen, dann gilt das Wort: "Du sollst Gott mehr gehorchen als den Menschen." Mit andern Worten: Gehorcht dem Sterilisationsgesetz nicht.

"Es war verhängnisvoll, die Ehegesete auf den Grundsläten der Rassenlehre, statt auf der christlichen Chemoral zu fundieren." Das ist soviel wie die Verurteilung der staatslichen Cheverbote zwischen Ariern und Juden.

Generalpaß zur Willkür gegen die Kirche, so sagen die Bischöfe, sei das Schlagwort "politischer Katholizismus" geworden. Der Staat sehe sich in Gegensah zum Konkordat. Hitler habe eine Denkschrift über diesen Streitpunkt erhalten.

Die Eltern hätten das unbedingte Recht auf die Ersiehung ihrer Kinder. Niemand könne sie zwingen, in Bersbände einzutreten, die Zweifel übrig ließen in Bezug auf

sittliche Reinheit und Ausübung der religiösen Pflichten. Das heißt: Baldur von Schirach und seine Gesellschaft sind nicht imstande, in ihren Reihen neuheidnische Gebräuche, die gegen die Moral verstoßen, auszumerzen. Ueberhaupt: Neuheidentum wird als Gesahr für das Christentum an sich verdammt, und hinter die Jugendverbände stellt sich der gesamte Episcopat.

Daß er im übrigen die Gläubigen auffordert, den Gesehen des Staates zu gehorchen, soweit sie nicht gegen das Christentum verstoßen, versteht sich für den Episcopat von selbst. Mit dieser selbstverständlichen Geste aber deutet er an, daß er zu Berhandlungen bereit wäre. Wird Hitler die Friedenshand ergreisen? Wird er — müssen?

Notizen über Japans Pläne.

Japan überschwemmt Bulgarien mit billigen Schuben, Sprien mit Broschüren, die billige Waren ankünden und an das asiatische Nationalgefühl appellieren, Marokko mit Runstseide, die eine rigorose französische Jollerhöhung nach sich zog, Holland mit Soden zu 7 Cents, Austraslien mit Textilien zum dritten Teil der Schweizerwaren. Es hat gleichzeitig in U.S. A. zwei Drittel des ausgeführten Alteisens erworden und wird daraus Neueisen in Form von Waffen ansertigen. Eine Bekanntgabe läßt erkennen, daß die Industrialisierung der Mandschurei hintertrieben wird: Mandschuku soll allerbilligste Rohstoffe liefern, womit Japan ernährt und die weitere Unterbietung gesichert werden kann. Europa aber schläft

Von der diesjährigen Tour de Suisse.

Das Gesamtklassement weist folgende Reihenfolge auf: 1. Rinaldi (Frankreich) 46.27.25; 2. Amberg (Schweiz) 46.29.09; 3. Garnier (Belgien) 46.32.21; 4. Romanatti (Italien) 46.39.11; 5. Buttafocchi (Frankreich) 46.40.30; 6. Benoit Faure (Frankreich) 46.48.08; 7. Bula (Schweiz) 446.48.49; 8. Buchwalder (Schweiz) 47.07.51; 9. Baut (Deutschland) 47.08.54; 10. Indrozzi (Italien) 47.09.34.



Der Sieger Rinaldi (Frankreich).

Im Nationenklassement steht die Schweiz mit 140 Std. 25 Min. 49 Sek. an erster Stelle; 2. Frankreich 140.48.40; 3. Italien 142.49.32; 4. Deutschland 143.54.19.